

Women's History als Echo gebrochener jüdischer Erfahrung des 20. Jahrhunderts

Gerda Lerner's *The Female Experience* (1977)

Vera Kallenberg

What would happen if one woman told
the truth about her life?
The world would split open.
Muriel Rukeyser (1968)

»The first things I can think of are the breaks, the fissures. I've had too many-destruction, loss, then new beginnings« (Lerner 2003: 7) lautet der erste Satz von Gerda Lerner's Teilautobiographie *Fireweed. A Political Autobiography* (2003). Ähnlich wie andere europäisch-jüdische Emigrés wie etwa George Mosse summiert das autobiographische Ich ihr Leben als Erfahrung von Brüchen (Mosse 2000). Der Titel *Fireweed* bildet das Leitmotiv für Lerner's Teilautobiografie, das sich metaphorisch auf den Zweiten Weltkrieg, den Holocaust und seine Folgen wie auch das allen widrigen Umständen trotzendes Feuerkraut beziehen lässt. Die verschiedenen Motti, die dem ersten Kapitel vorangestellt sind, benennen »World War II«, »disturbed ground«, »fire-blackened land« und »burned surface«. Lerner's übrige autobiographische Texte enthalten ebenfalls zahlreiche Metaphern von Zerstörung, Auslöschung und Verlust jüdischer Geschichte und Existenz (Lerner 1994: 18–21, 1997). Die Rede ist von »ashes of destruction« (Lerner 1978: 119) oder »wounds that can never heal« (Lerner 1997: 49).

Als 1920 in Wien geborene aschkenasische Jüdin, linke Aktivistin, feministische Schriftstellerin und US-amerikanische Geschichtspräsidentin, der 1939 die Flucht aus dem von den Nazis besetzten Europa in die Vereinigten Staaten gelang, verbindet Gerda Lerner europäische und US-amerikanische Erfahrungs- und Denkräume, alte und neue Linke, Politik und Kunst, Aktivismus und Wissenschaft. Aus dem akkulturierten jüdischen Bürgertum stammend gehörte Lerner zu den linken jüdischen Geflüchteten und kommunistischen Linken (Lamberti 2016), die während der *Second Red Scare* ein zweites Mal verfolgt wurden und sich früh in der Schwarzen

Bürgerrechtsbewegung engagierten. Seit den 1960er Jahren widmete sich Lerner der Konzeptualisierung und Etablierung der *Women's History* als akademischem Forschungsfeld. Ihre Arbeiten zur US-amerikanischen Frauengeschichte und zur Geschichte Schwarzer Frauen, ihre theoretischen Aufsätze sowie ihr Engagement für Frauen¹ in der Geschichtswissenschaft und für die Institutionalisierung der *Women's History* machten sie zu einer äußerst einflussreichen Historikerin (Bock 2014; Cott 2015; Gangoli 2017; Gordon/Kessler-Harris 2013; Jones 2018; MacLean 2014). Ihre Arbeiten wie *The Creation of Patriarchy* (1986) erreichten ein internationales (non-akademisches) feministisches Publikum. Charakteristisch für Lerner war ihr Selbstverständnis als feministische Wissenschaftlerin (Lerner 1979: xxxii), in der Forschung, Lehre, Wissenschaftspolitik und Traditionsbildung untrennbar miteinander verwoben waren. Für sie waren Staatsbürgerin- und Wissenschaftlerin-Sein so untrennbar miteinander verbunden wie Theorie und Praxis, Erfahrung und Denken (Lerner 1997, 2006, 2009).

Seit Simone de Beauvoir in *Le deuxième sexe* (1949) den Begriff der »*expérience vécue*« (»gelebte Erfahrung«) eingeführt hat, ist Erfahrung eine Schlüsselkategorie in der feministischen Erkenntnistheorie wie auch in der feministischen Historiographie (z.B. Grant 2015; Smith/Watson 1998; Opitz 2018: 12, 20–23). Der folgende Beitrag geht dieser Schlüsselkategorie anhand von Gerda Leners *The Female Experience. An American Documentary* (1977) sowie archivalischer Quellen aus Gerda Leners Nachlass (siehe Quellenverzeichnis) nach. Anknüpfend an Hannah Arendt gehe ich davon aus, dass alles Denken erfahrungsgebunden ist: Denken resultiert aus Erfahrung so wie der Gegenstand, über den man denkt, Erfahrung ist (Arendt 1964; Althaus 2000). Meine eigenen Suchbewegungen zum Erfahrungsbegriff verbinden verschiedene Überlegungen zur Erfahrung:

1. Um ahistorischen und essentialistischen Formen der Begriffsverwendung in der historischen Forschung entgegenzuarbeiten, hat Joan W. Scott hervorgehoben, poststrukturalistische Ansätze für die Geschlechtergeschichte adaptierend, Erfahrung sei interpretatives Wissen mit einem konstruktiven, prozessualen Charakter (Scott 1991: 777). Erfahrung, so betonte sie, sei das Ergebnis ständiger Interpretation und gleichzeitig stets auslegungsbedürftig (ebd.: 797). Die Subjekte *haben* keine Erfahrung, sondern werden durch sie konstituiert (ebd.: 782). Erfahrung kann damit nicht kausal vorausgesetzt werden, sondern ist das Forschungsobjekt und der Gegenstand dessen, was erklärt werden soll (ebd.: 780). In ähnlicher Weise hat Ute

1 Viele in diesem Text verwendeten Pluralformen sind Quellenbegriffe, die die binären Denkweisen über Geschlecht und Sexualität reflektieren, die bis vor kurzem im globalen Norden üblich waren. Da ich es für ungenau und anachronistisch halte, den Autorinnen Vorstellungen von Geschlecht, Geschlechtsidentitäten und Sexualitäten zuzuschreiben, die sie selbst nicht hatten, benutze ich für die ausgehenden 1970er Jahre keine aktuell üblichen Formen geschlechterinkludierender Sprache.

Gerhard Erfahrung als Form und Konstruktion sowie Aneignung von Wirklichkeit akzentuiert, als »einen ständig fortschreitenden Prozess der Gestaltung und Interpretation dessen, was wir wahrnehmen, fühlen, wissen« (Gerhard 2001: 90–92).

2. Erfahrung durchläuft einen Prozess der Überlieferung, etwa durch das Archiv, das eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung der zur Analyse überlieferten Fragmente spielt. Gerda Lerner begann bereits in den späten 1970er Jahren mit der Übergabe ihres Vorlasses an die Schlesinger Library. In ihren letzten Lebensjahren betätigte sie sich als feministische Archiv-Aktivistin, indem sie ihre Sammlung selbst ordnete und kommentierte. Sie mag zu jenen Menschen gehört haben, die ab einem gewissen Punkt, in den Worten des amerikanischen Kulturhistorikers Carl Pletsch, »in Erwartung ihrer Biographen leb(t)en« (Pletsch 1987: 415). So schreibt sie auch nach ihrem Tod auf subtile Weise an Texten über sie mit, die auf ihren Archivalien basieren.

3. In der Tradition der älteren Kritischen Theorie im weiteren Sinne, einschließlich Walter Benjamins, zielt mein Gebrauch von Erfahrung auf seine konkrete Historisierung und Kontextualisierung. Zu diesem Zweck analysiere ich, wie Erfahrung in ihre spezifischen Konstellationen eingebettet ist, d.h. ich begreife Erfahrung als »eingebettet in die Geschichtlichkeit von Wissen und sozialen Kontexten und notwendig offen für neue Interpretationen und Kritik« (Gerhard 2001: 90–92). »Warum soll ich Ihnen verheimlichen, dass ich die Wurzel meiner Theorie der Erfahrung in einer Erinnerung aus der Kindheit finde,« heißt es in einem berühmten Brief Benjamins an den sich im New Yorker Exil aufhaltenden Theodor W. Adorno aus dem Jahr 1940. Und weiter:

Meine Eltern machten an den Orten, wo wir auf Sommerwohnung waren, wie natürlich mit uns Spaziergänge. Wir Geschwister waren zu zweit oder zu dritt. Der, an den ich hier denke, ist mein Bruder. Wenn wir von Freudenstadt, von Wengen oder von Schreiberhau aus irgendeines der obligatorischen Ausflugsziele besucht hatten, so pflegte mein Bruder zu sagen: ›Da wären wir nun gewesen.‹ Das hat sich mir unvergesslich eingepägt. (Adorno/Benjamin 2020: 445)

Die aufblitzende Erinnerung ist eine Rückbesinnung auf Erlebnisse, die sich in Benjamins bürgerlicher Kindheit in ähnlicher Weise wiederholten. Die Feststellung seines Bruders: »Da wären wir nun gewesen« enthält eine örtliche, zeitliche und habitualisierte Dimension des Erlebnisses, die im Benennen als abgeschlossen vergegenwärtigt wird. Das Erlebnis, Benjamins Gegenbegriff zu Erfahrung (Weber 2000: 230–259), prägt sich durch die Wiederholung und seine sprachliche Fixierung ein und verdichtet sich rückblickend zur Erfahrung. Für Benjamins Verständnis von individueller wie kollektiver Erfahrung als Artikulationsbegriff sind damit Nachträglichkeit und Häufung, aber auch unbewusste Abläufe konstitutiv:

In der Tat ist die Erfahrung eine Sache der Tradition, im kollektiven wie im privaten Leben. Sie bildet sich weniger aus einzelnen in der Erinnerung streng fixierten Gegebenheiten denn aus gehäuften, oft nicht bewussten Daten, die im Gedächtnis zusammenfließen. (Benjamin 1991: 610)

Dabei ist der konkrete historische Erfahrungsraum zerbrochen: Benjamin verfasste den Brief am 7. Mai 1940 in Paris, drei Tage vor Beginn der Westoffensive, in der die Nazis Frankreich eroberten. Die Welt, die in Benjamins Erinnerungsfragment auftaucht, existiert nicht mehr, sie ist Die Welt von gestern (Zweig 1952[1942]). Benjamins Bruder war seit 1936 als kommunistischer Widerstandskämpfer im Gefängnis. Er wird im Jahr 1942 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet werden (Kraushaar 1988: 239), Benjamin selbst wird im September 1940 auf der Flucht vor den Nazis den Tod finden. Die historische Konstellation, in der der jüdische Exilant Benjamin seine Kindheitserinnerung aufzeichnet und an Adorno schickt, erinnert an Benjamins These VI zum Begriff der Geschichte. Benjamin hat sie nur wenige Monate zuvor, im Winter 1939/40, im französischen Internierungslager Vernuche aufgezeichnet. Sie lautet: »Die Vergangenheit historisch zu artikulieren [...] bedeutet, sich einer Erinnerung zu bemächtigen, wie sie in einem Augenblick der Gefahr aufblitzt« (Benjamin 2010: 18).

4. Die Erfahrung des Bruchs, der Höhepunkt der Fragilität jüdischer Existenz in modernen diasporischen Konstellationen, markiert ein zentrales Merkmal jüdischer Erfahrung im Europa des 20. Jahrhunderts (Diner 2011; Knellesen/Pankonin 2019: 291–302). Dies gilt umso mehr für Gerda Lerner, die mehrere einschneidende Brüche in den Mittelpunkt ihrer autobiografischen Schriften stellte: zunächst Flucht, Zwangsmigration, Exil und Neuanfang im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus als Jüdin. Dann kamen Repression, Retraumatisierung und ein weiterer Neuanfang als (Ex-)Kommunistin während der *Zweiten Roten Angst*. Und schließlich der Verlust ihres Mannes durch Krebs, der frühere Bruch- und Verluste Erfahrungen aktivierte.

Im Folgenden analysiere ich Erfahrung auf zwei Ebenen, in dem ich zum einen das Konzept der *Female Experience*, das Lerner gegen Ende der 1970er Jahre entwickelte, analysiere und zum anderen den Verflechtungen von Lerner's biographischem Erfahrungsraum mit ihrem historiographischen und feministischen Denken nachgehe.

1. The Female Experience. An American Documentary

Eine frühe Auseinandersetzung Lerner's mit dem Erfahrungsbegriff findet sich in Lerner's Anthologie *The Female Experience. An American Documentary* (1977). Das Buch war eine der ersten historischen Quellensammlungen, die sich – vorwiegend mit

euro-amerikanischen weißen – Frauen zwischen 1637 und 1975 beschäftigte, wobei der Schwerpunkt auf dem 19. Jahrhundert lag. Erstmals veröffentlicht wurde der Band 1977 bei Bobbs-Merrill (*The American Heritage Series*), später bei Oxford-University Press (1992). Von historischen Monographien wie *Women and Equality* von William Chafe, ebenfalls 1977 erschienen, dem vielfach aufgelegten *Century of Struggle* von Eleanor Flexner (1977[1959]) oder *The Fight for Woman Suffrage* von Anne F. und Andrew M. Scott (1975) unterschied sich *The Female Experience* durch seine dezidiert politisch-feministische Agenda, sein breiteres Themenspektrum und seine mehrdeutige Textsorte, die zwischen einer populärwissenschaftlichen und handbuchartigen Quellenedition, einer historisch-narrativen Kollektivbiografie und einem feministischen Pamphlet oszilliert. Im Kontext von Leners Werk ist *The Female Experience* chronologisch zwischen ihrer rassismus- und klassenbewussten Quellen-Anthologie über die Geschichte Schwarzer Frauen in den Vereinigten Staaten, in der sie die Unterschiede zwischen Frauen als theoretisches Problem behandelte (Kallenberg 2022a, 2022b, 2024), und ihrem autobiografischen Werk *A Death of One's Own* (1978) angesiedelt. Die Veröffentlichung von *The Female Experience* wurde zunächst zugunsten von Leners *Black Women in White America* (1972) zurückgestellt, dann wegen der Krankheit und des Todes ihres Mannes Carl Lerner, der im August 1973 an einem Gehirntumor starb, erneut verschoben. In *A Death of One's Own*, an dem sie ab Mitte der 1970er Jahre arbeitete, verarbeitet sie die Erfahrung seiner Pflege und Krankheit sowie ihre Konfrontation mit dem Tod im Kontext von NS und Holocaust. Zugleich trägt das Buch feministische Züge, indem es das Ringen um einen möglichst selbstbestimmten *eigenen* Tod thematisiert. Der Band enthält ein breites Spektrum von Texten, die Lerner aus gedruckten und ungedruckten Quellensammlungen, Archivquellen, privaten Nachlässen und Oral-History-Interviews zusammenstellte. Neben Auszügen aus biografischen Quellen und Ego-Dokumenten wie Tagebüchern, Briefen, Memoiren/Autobiografien enthält der Band politische Texte, Zeitungsberichte, institutionelle Dokumente, Epitaphien, Ratgeberliteratur, literarische Texte und Gedichte. Lerner hebt hervor, dass die Erfahrungen von Millionen von Frauen nicht nur so vielfältig und unterschiedlich sind, um in einem einzigen Band erfasst zu werden (Lerner 1977: xx), sondern dass Archive konstituieren, welche und wessen Erfahrungen dokumentiert werden. Aufgrund ihrer Bias seien Informationen über weiße Frauen aus der Mittelschicht sowie über Frauen, die Teil der Frauenbildungs- oder Wahlrechtsbewegung waren, leicht zu finden. Im Gegensatz dazu sei es schwierig, Quellen über »indianische Frauen oder Chicana-Frauen« aufzuspüren. Wie in *Black Women in White America* sind die Quellenauszüge montageartig in drei Hauptabschnitten angeordnet, denen ein einleitender sozialgeschichtlicher Kommentar vorangestellt ist. Die historische Narration – vom Persönlichen zum Institutionellen, vom Selbst und der Familie zur Öffentlichkeit, zur Gesellschaft und zum politischen Bewusstsein – entspricht dem Motto des Feminismus der zweiten Welle (*Das Private ist politisch.*) auf einer materialistischen Grund-

lage (*Das Sein bestimmt das Bewusstsein.*). Um zu verdeutlichen, wie sich historische Erfahrungen von Frauen von denen der Männer unterschieden, werden im ersten Teil die Lebensphasen von Frauen und die Wendepunkte individueller Lebensverläufe von der Kindheit bis zum Tod chronologisch dargestellt (ebd.: xxiii). Vorge stellt werden mögliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Bezug auf Sozialisation, Geschlechterrollen, Handlungsfelder und Lebensrhythmen. Teil zwei konzentriert sich auf die Erfahrungen von Frauen in männlich definierten Institutionen (Arbeit, Schule, Gewerkschaft, Staat). Der dritte Teil zeichnet die Entwicklung des *feministischen Bewusstseins* in seinen verschiedenen Stadien nach: von der Ablehnung traditioneller Geschlechterrollen über die Bildung einer Gemeinschaft (*sisterhood*) und die Suche nach neuen Strukturen bis hin zu einer feministischen Weltanschauung (*ideology*). Der Aufbau und die Auswahl der Themen und Konzepte reflektieren Lernalters Forschungsinteressen in der US-amerikanischen Sozial- und Frauengeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, besonders Feminismus und Abolitionismus, ihre politische Sozialisation in der *Alten Linken* und die feministischen Debatten der 1970er Jahre. Ihr politischer Erfahrungsraum im linken Feminismus wird beispielsweise im Unterkapitel *Just a Housewife* deutlich, in dem sie die feministische Debatte der 1970er Jahre über Hausarbeit mit der vorangegangenen Debatte des marxistischen Feminismus der *Alten Linken* in Verbindung bringt. In Anlehnung an das Buch *In Woman's Defense* (1940) der Kommunistin Mary Inman kritisiert sie radikal-feministische Diskurse, die gesellschaftliche Strukturen auf die Familie als Institution oder die Unterdrückung durch den Mann reduzieren. Themen, Akteure und Ansätze aus dem Feminismus der zweiten Welle bilden den dritten Abschnitt, in dem es unter anderem um das Recht auf den eigenen Körper, den Schutz vor Vergewaltigung und sexueller Ausbeutung und die Freiheit zur sexuellen Selbstbestimmung geht. Darüber hinaus lassen die Titel einiger Kapitel Parallelen zu Lernalters eigener Erfahrung erkennen, wie etwa das Unterkapitel *An Emancipated Marriage* über das Abolitionistenpaar Marius und Emily Robinson aus dem 19. Jahrhundert. Dies ist eine anachronistische Überschrift, für die Lernalters eigene Ehe und ihr gemeinsames politisches Engagement mit ihrem Mann Carl als Vorbild gedient haben könnte. Bereits in ihren vorakademischen Arbeiten ab den 1940er Jahren war sich Lerner der Bedeutung von Race, Klasse und Geschlecht für den Zugang zu Ressourcen und gesellschaftlicher Teilhabe bewusst (Horowitz 2006: 204). Dieses Bewusstsein resultierte aus der politischen Praxis der *Alten Linken*, deren Akteure sich gleichermaßen in der *Frauenfrage*, in Arbeits- und Gewerkschaftskämpfen und in der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung engagieren konnten (ebd.: 207–208). Seit den 1950er Jahren beschäftigte sich Lerner mit den Biografien der Grimké-Schwester, Ikonen des Abolitionismus und Suffragismus. Sarah und Angelina Grimké, die aus einer *Sklavenhalterfamilie* in South Carolina stammten, waren die einzigen weißen Frauen aus dem Süden, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den Norden zogen, um sich dem Abolitionismus und der Frauenwahlrechtsbewegung anzuschließen.

Lerners antirassistischer Aktivismus entspricht der Haltung von Angelina Grimké gegenüber der Allianz von *African Americans* und (weißen) Frauen (Lerner 2004: 263). So wie die Grimkés die Abschaffung der Sklaverei mit den Frauenrechten verknüpften, war es für Lerner eine Selbstverständlichkeit, solidarisch mit der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung zu kämpfen (Kallenberg 2023, 2024).

2. Zur (Re-)Konstruktion weiblicher Erfahrung

Der Arbeitstitel von *The Female Experience* lautete *Women in the Making of the American Nation* und beruhte auf der konventionellen Periodisierung der US-Geschichte. Als Lerner das Projekt Mitte der 1970er Jahre wieder aufnahm, hatte sie jedoch nach eigenen Angaben eine Schreibblockade, die sie auf die konventionelle Periodisierung zurückführte, durch die Frauen übersehen wurden (Lerner 1991: xxxvif).

The solution came, as so often happens, in a flash of insight – I found a new title long before I knew how well it fit my content. The title, ›The Female Experience‹, gave me the clue for reorganizing my research. I gave up the old chapter organization and arranged the material according to female life stages (Childhood, Youth, Marriage, The Single State etc.) and to stages of growth of feminist consciousness. (Ebd.: xxxviif)

Lerners Reflexion über ihre Erfahrungen als Pflegende bildete einen weiteren Impuls für ihre Reorganisation der »documentary social history of women« (Briefe von Gerda Lerner an Carl Degler, 27.12.1974 und 28.03.1975, in: MC 498 Box 21#9 *The Female Experience* 1976–1977). An den befreundeten Historiker Carl Degler schrieb sie:

[But] Carl's condition is such that I have to practically run a private hospital at home and the multiple responsibilities this creates are difficult to imagine when one does not live through the experience. [...] It's best I don't get started on this. Except that it has helped me gain an invaluable insight into some of the *real* reasons which delayed the entry of women as a group into the world outside of the home. Care of the sick and infirm within the family puts enormous demands on the caretaker and at a time such care could not be otherwise provided a woman simply could not be ›freed.‹ One has to have a vision or experience of alternative solutions before one can struggle toward them. (Lerner an Carl Degler vom 13.02.1973, in: MC 498 Box 21#9 *The Female Experience* 1976–1977)

Lerner stellt die enorme Belastung durch die Betreuungsarbeit in der Familie als eine charakteristische historische Erfahrung von Frauen dar. Die Sorgearbeit deutet

sie als Hindernis für ihre Emanzipation. Es binde Frauen an den Haushalt, wenn es keine alternativen Betreuungsstrukturen gebe, die es ihnen ermöglichen, für gleiche Rechte, bezahlte Arbeit, Bildung usw. zu kämpfen. In der Einleitung definiert Lerner weibliche Erfahrung als »all that is human«:

[women] share [...] the world equally with men. Equally in the sense that half, at least, of all world's experience has been theirs, half of the world's work and much of its products. In one sense, then, to document the experience of women would mean documenting all of history: they have always been of it, in it, and making it. (Lerner 1977: xix)

Sie fährt fort:

The challenges of present-day American women are grounded in past experience, in the buried and neglected female past. Women have always made history as much as men have, not ›contributed‹ to it, only they did not know what they had made nor did they have the tools for interpreting their own experience. What is new at this time is that women are now fully claiming their past and shaping the tools by which to interpret it.« (Ebd.: xxxiv)

Für Lerner sind Gegenwart und Vergangenheit, Erfahrung und Geschichte, Geschichte und Interpretation unmittelbar miteinander verwoben, wobei Erfahrung und Geschichte annähernd austauschbar erscheinen. Anders als in ihren früheren Arbeiten, in denen sie die Ausblendung von Intersektionalität von bürgerlich-liberalen wie linksradikalen Vertreterinnen der Frauenbewegung kritisiert hatte, fokussiert Lerner hier nicht Unterschiede zwischen Frauen. Bereits 1963 hatte sie Betty Friedan für ihre einseitige Fokussierung auf die Belange von (weißen) gebildeten Frauen der Mittelschicht kritisiert. Sie kritisierte auch die *neuen* radikalen Feministinnen, die in den späten 1960er Jahren aufkamen, scharf dafür, dass sie die Unterschiede zwischen den Frauen vernachlässigten und die Konzepte der Klassenunterdrückung und der männlichen Vorherrschaft zu sehr vereinfachten (Lerner 1970: 27). In *The Female Experience* sucht Lerner nach gemeinsamen Erfahrungen von Frauen, ein Vergleich zwischen weiblichen und männlichen Erfahrungen ist hier implizit. Ihr Verweis auf die »varied experiences« (Lerner 1977: xxv) von Frauen – z.B. in Bezug auf Klasse, Race und unterschiedliche Kontexte wie Migration und Frontier – erinnert an Gayle Rubins berühmte und seinerzeit viel zitierte Definition »on the oppression of women in their endless variety and monotonous similarity, across cultures and throughout history« (Rubin 1975: 160). Lerner sieht solche gemeinsamen historischen Erfahrungen von Frauen in ihrem historischen Ausschluss von Bildung und den Folgen, die dies für ihre Subordination hatte, sowie ihren Aktivitäten der Gemeinschaftsbildung. Als eine weibliche Erfahrung, die

historisch von einer Mehrheit von Frauen geteilt wurde (das heißt, fertilen Frauen im entsprechenden Alter, die Geschlechtsverkehr mit Männern praktizierten oder praktizieren mussten), identifiziert Lerner einen Zusammenhang zwischen (Hetero-)Sexualität und Schwangerschaft sowie zwischen Schwangerschaft und Tod, sei es während der Schwangerschaft, einem Schwangerschaftsabbruch, bei oder nach der Geburt (Lerner 1977: 149). Schließlich postuliert Lerner als genuin weibliche Erfahrung die Kontrolle der weiblichen Sexualität und des weiblichen Körpers als Instrument männlicher Machtausübung (ebd.: 423). Insgesamt ist für Lerner die Kategorie der *Female Experience* der Schlüssel zur Frauengeschichte, da sie den Anteil der Frauen an der Geschichte sichtbar mache und somit die Dokumentation der *ganzen Geschichte* ermögliche.

3. Frauengeschichte schaffen

Lerners *Women's History* jener Jahre möchte, wie es in der Einleitung heißt, die Geschichte der Frauen revidieren, die bisher durch einen doppelten Filterungsprozess verzerrt und entfremdet wurde (Lerner 1977: xix). Die Geschichte wurde von Männern geschrieben und basiert auf einer androzentrischen Wahrnehmung der Welt. Die Leitfrage der Frauengeschichte lautet: »What would history be like if it were seen through the eyes of women and ordered by values they define?« (Ebd.) Dabei kann *Women's History* nicht additiv der herkömmlichen Geschichtsschreibung hinzugefügt werden. Denn Frauen sind keine Minderheit, sondern in allen US-amerikanischen Gesellschaftsschichten vertreten. Die Vergangenheit der Frauen kann nur durch die Verwendung eigener Konzepte und durch die Verwendung von Primärquellen, die eine weibliche Perspektive haben, erschlossen werden. Daher stellt sich auch die Frage der Periodisierung: Bis dato hat die Geschichtswissenschaft nur denjenigen Aktivitäten historische Relevanz zuerkannt, an denen Männer beteiligt waren, und hat die Geschichte anhand der Geschichte von Männern organisiert und konzeptualisiert. Die historische Periodisierung basiert auf der Geschichte der Ausdehnung männlicher (bürgerlicher) Freiheiten (ebd.: xxiii). Als Alternative zur traditionellen Chronologie soll daher die Entstehung eines *feministischen Bewusstseins* als Ordnungsstruktur genutzt werden. Darunter versteht Lerner einen Prozess, in dem sich Frauen von der von Männern definierten und dominierten Welt, in der sie leben, emanzipieren. Dieser Emanzipationsprozess folgt einem dreistufigen Modell. Er beginnt erstens mit dem Entstehen eines Bewusstseins, dass etwas falsch ist. Das bestehende Wissen über die Welt, das sich in Kunst, Literatur, Philosophie und Religion widerspiegelt, erscheint zunehmend als falsch. Damit ist der Keim für ein feministisches Selbst-Bewusstsein gelegt. Darauf folgt zweitens die Infragestellung der Traditionen in allen gesellschaftlichen Bereichen sowie der Wunsch, sich mit anderen Frauen zusammenzuschließen und nach Möglichkeiten kollektiven Handelns

zu suchen. Aus dieser Kollektivität entsteht, drittens, ein feministisches Bewusstsein, verstanden als ein Gedankengebäude, das patriarchale Normen und Vorstellungen durch feministische zu ersetzen sucht (ebd.). Das Ziel besteht neben der Etablierung von Frauenrechten, von Gleichheit und Gerechtigkeit, darin, Autonomie zu erlangen. Autonomie bedeutet, dass Frauen sich selbst und die Werte, nach denen sie leben wollen, definieren können und beginnen, ihre Umwelt durch institutionelle Arrangements nach ihren Bedürfnissen zu gestalten. *Doing Women's History* heißt, die eigene Vergangenheit zu nutzen, um die Zukunft zu gestalten. Dabei wird die *agency* von Frauen hervorgehoben, die an ihrer eigenen Unterordnung beteiligt waren und sind, indem sie die Ideologie und die Normen, die sie unterdrückten, verinnerlichten und an ihre Kinder weitergaben (ebd.: xxv). Frauen werden nicht als passive Opfer, sondern als Akteurinnen begriffen, die sich auf ihre eigene Weise aktiv mit der Welt auseinandersetzen. Ebenso wie Erfahrung als handlungsorientiert zu verstehen ist, ist Lerner's Definition von *Women's History* als Geschichte ihres fortwährenden Funktionierens zu ihren eigenen Bedingungen in einer von Männern definierten Welt als eine feministische Neufassung von Marx' Achtzehntem Brumaire zu interpretieren: »Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorhandenen, gegebenen und überlieferten Umständen.« (Marx 1852: 115) Lerner, die den Achten Brumaire zum ersten Mal las, als sie vierzehn Jahre alt war, interpretierte diese Lektüreerfahrung rückblickend als den Ausgangspunkt für ihr Interesse an der Sozialgeschichte (Lerner 2009: 105). Während Lerner's Betonung von Periodisierungsfragen in der Frauengeschichte ihre Zusammenarbeit mit ihrer Freundin und Renaissance-Historikerin Joan Kelly-Gadol dokumentiert, mit der Lerner 1972 gemeinsam den ersten Masterstudiengang für Frauengeschichte am Sarah Lawrence College in Bronxville, New York ins Leben rief, liest sich ihre Herleitung der feministischen Bewusstseinsbildung wie ein Echo der Interpretation ihres eigenen Lebens. In ihren autobiografischen Reflexionen über die Aufsatzsammlung *The Majority Finds It's Past. Placing Women in History* (1979) schreibt sie:

Here [in America – V.K.] I married, raised two children, and earned my living at every variety of women's jobs. And I always was a writer. It was as good an education as any for becoming a specialist in the history of women. I worked with women at the workplace and in the community and helped to organize them; I shared the experience of most ordinary women as an unskilled and later semi-skilled worker, as a housewife, a mother, a child-bearer, community activist. In all these roles and occupations I met an active and dynamic group of women, who worked quietly and without public recognition, usually without pay and frequently without an awareness of the significance of the work they were doing. (Lerner 1979: xix)

Wie das Zitat zeigt, ist die Entstehung einer Frauengeschichte, die auf ihrer eigenen Lebenserfahrung beruht, ein zentraler Bestandteil von Lernalers Selbsterzählung, wie auch in einem Interview ein Jahr später deutlich wird:

[...] you see, I had been involved in organizing women for 25 years before that, so to me, acting with other women was nothing new. [...] I went to a girl's school in Vienna, so this Underground work was with women, [...] all the work I did in this country, and I did some trade organizing was all with women, women's occupations and then from the time that I became a housewife and a mother I did housewife organizing and I did organizing of women in the community – every level of it – political and women's issues and anything like that. So I knew about women. Working together and what they could do. No professor needed to tell me that. [...] you see, what I did as a historian was simply to bring the questions I had experienced into historical scholarship and say ›this is what we are likely to find that women did.‹ (Transcript Interview Columbia University 1980: 17–18, in: MC 769 8.12 Oral history interview Columbia University 1980–1981)

Das Zitat zeigt erstens, wie Lerner das Zusammentreffen und die kollektive Arbeit mit Frauen auf der Grundlage gemeinsamer Erfahrungen als Konstante in ihrem Leben konstruierte: über alle Brüche und erzwungenen Neuanfänge hinweg. Sie entdeckte die Frauengeschichte auf die gleiche Weise, wie sie den Prozess der feministischen Bewusstseinsbildung entdeckte: durch einen Anachronismus. Es ist Lernalers eigene biographische Selbsterzählung, die den Resonanzraum für ihre dokumentarische Geschichte der historischen Erfahrung von Frauen bildet. So wie sie *weibliche Erfahrung* aus ihrem eigenen Lebensweg rekonstruiert, so hält ihre Biografie in ihrem feministischen Geschichtsdanken als »Fantasie-Echo« (Scott 2001: 287) nach. Es waren vor allem kommunistische und linke Kontexte, in denen Lerner in der ersten Hälfte ihres Lebens mit Frauen arbeitete. Vor dem Hintergrund von Lernalers traumatischen Repressionserfahrungen aus der Zeit der *Zweiten Roten Angst* und des Antikommunismus im Amerika in der Zeit des *Kalten Krieges* könnte die Rahmung all ihrer sozialen und politischen Aktivitäten als Frauenengagement auch als Strategie interpretiert werden, sich vor den befürchteten Konsequenzen eines allzu linken Outings zu schützen.

4. Rezeption: feministische Echos

In der Öffentlichkeit und der Frauenforschung erhielt *The Female Experience* überwältigend positive, teilweise enthusiastische Kritiken. Über 40 Rezensionen erschienen in der Tagespresse, in Magazinen und wissenschaftlichen Zeitschriften, von *National Business Woman* bis zur *New York Times* (in: MC 498 Box 21#10 *The Female Expe-*

rience 1977–1978). Rezensionen aus der Geschichtswissenschaft blieben jedoch rar. Eine der wenigen geschichtswissenschaftlichen Besprechungen widmete sich Lernalers Auslassung der Religion als Praxisfeld (Judith Kegan Gardiner, *Choice* July, August 1977, in: MC 498 Box 21#10 *The Female Experience 1977–1978*). Die Rezensionen lobten einhellig den Aufbau und die Struktur des Quellenbandes, seine Kritik an der androzentrischen Periodisierung, das Prinzip der feministischen Bewusstseinsbildung und die Suche nach Autonomie als Organisationsprinzip (MC 498 Box 21#9,10 *The Female Experience 1976–1977; 1977–1978*). Die Rezensentinnen lobten u.a. die Repräsentation *gewöhnlicher* Frauen anstelle einer *Women's History*, die sich auf berühmte und bekannte Frauen konzentrierte. Sie hoben seine Nützlichkeit als Lehrbuch aufgrund der historischen und konzeptionellen Einordnung und der Vielfalt des Spektrums an Akteurinnen und Quellenmaterial hervor (Sally G. Allen, *Teaching History*, Herbst 1977, in MC 498 Box 21#10 *The Female Experience 1977–1978*). Mehrere Kritikerinnen rezensierten *The Female Experience* als Fortsetzung von Lernalers *Documentary History Black Women in White America* (Jane Lilienfeld, *Worcester Telegram*, 02.08.1977; Rochell Gatlin, *San Francisco Bay Guardian*, 03.03.1977; Adrienne Rich, *NYT*, in: MC 498 Box 21#10 *The Female Experience 1977–1978*). Denn:

Black studies and women's studies discover and analyze those whose lives do not result in or have the shape of what are traditionally seen as public actions worth of note. (Jane Lilienfeld, *Worcester Telegram*, 02.08.1977, in: MC 498 Box 21#10 *The Female Experience 1977–1978*)

Im *San Francisco Bay Guardian* lobte Rochelle Gatlin die Bemühungen beider Bände, einen neuen Rahmen für die Konzeption der Frauengeschichte zu finden. Sie betonte, dass Lerner die Klassenunterschiede und Konflikte zwischen Frauen nie verharmlost habe (Rochelle Gatlin, *San Francisco Bay Guardian*; 03.10.1977, in: ebd.). In einem Brief an Lerner, die sich damals bereits als *postmarxistisch* bezeichnete (Brief von Gerda Lerner an Virginia Brodine, 06.02.1977, in: MC 769 Box 13#4 1958–1999), schrieb die sozialistische feministische Historikerin Joan Kelly-Gadol:

Most of all, it's the organization – of course – that gets me: from personal family experience to consciousness including ideology. It's RIGHT; though your Marxism is showing. Also, the dialectical conception of oppression and action. (Joan Kelly and Gerda Lerner, 31.10.1977, in: MC 498 Box 21#9 *The Female Experience 1976–1977*)

Adrienne Rich sah in ihrer Rezension in der *New York Times Black Women in White America* nicht nur als eine »unverzichtbare Ergänzung« zu *The Female Experience*. Vielmehr bezeichnete sie die Aufteilung in zwei Bände darüber hinaus als sinnbildlich für die zeitgenössischen USA und spielte damit auf die Nachwirkungen der Segre-

gation und die Folgen der Trennung von weißen und Schwarzen Frauen aufgrund des Fortbestehens weißer Vorherrschaft an:

Obviously [...], she [Lerner – V.K.] intends that the two books shall be read together. Part of me wishes that these two books, which comprise a major historical resource, would have come into being as one. But it is emblematic of the present that two separate books exist. (Adrienne Rich, *The New York Times Book Review*/March 20, 1977: 5–6, in: MC 498 Box 21#10 *The Female Experience 1977–1978*)

Denn Lernaler Verfeinerung der Analyse der Geschlechterverhältnisse ging auf ihre Beschäftigung mit Anti-Schwarzem-Rassismus zurück. Bereits seit den 1940er Jahren arbeitete sie politisch mit Schwarzen Frauen zusammen: Während ihrer Zeit in Hollywood war Lerner Mitbegründerin des Los Angeleser Zweigs des *Congress of American Women (CAW)*² (Weigand 2001). Sowohl auf nationaler wie auch auf lokaler Ebene führten Mitglieder der CAW-Führung den *National Congress of Negro Women* an (ebd.). Während ihrer Mitarbeit in der CAW verbündete sich Lerner politisch mit Schwarzen Aktivistinnen, die ihre weißen Genossinnen mit ihren rassistischen Vorurteilen konfrontierten (Swerdlow 1995: 296–312). In den 1950er Jahren arbeitete Lerner mit Schwarzen Frauen in den Kämpfen für *integriertes Wohnen* und *integrierte Bildung* in New York City zusammen. Sie gehörte zum Team des Dokumentarfilms *Prayer Pilgrimage for Freedom*, den sie 1957/58 zusammen mit ihrem Mann im Auftrag der *National Association for the Advancement of Colored People (NAACP)* drehte. Lerner schrieb auch das Drehbuch für den Spielfilm ihres Mannes *Black Like Me* (1964) (Lerner 1962/1963; Lichtblau 2004: 150–159). Darüber hinaus hob Adrienne Rich hervor, wie Lerner in *The Female Experience* auf der dokumentarischen Form von *Black Women in White America* aufbaute und gleichzeitig ihre Vision der Geschichte erweiterte. Dies würde frühere Interpretationskonzepte von Radikalismus, Puritanismus und sexueller Befreiung in Frage stellen, denn:

We are reminded that for all 19th- and many 20th-century women, sexuality, childbirth and death were intimately connected; that the right to her body has always been the radical political issue for women, since male domination has been founded on male control of female sexuality and reproduction, on institutionalized male ownership of women and children. (Adrienne Rich, *The*

2 Der *Congress of American Women* war eine amerikanische Frauenrechtsorganisation sich als progressiv verstehender Frauen, gegründet am Internationalen Frauentag (8. März 1946) in New York im Anschluss an eine feministische Konferenz in Paris im Jahr 1945. Er hatte seinen Ursprung in der kommunistischen Frauenbewegung, war aber keineswegs auf kommunistische Frauen beschränkt, geschweige denn auf Mitglieder der Kommunistischen Partei.

New York Times Book Review/March 20, 1977: 5–6, in: MC 498 Box 21#10 The Female Experience 1977–1978)

In ihrem ikonischen Artikel *Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence* kritisierte Rich (1980) später, dass *The Female Experience* lediglich Auszüge aus zwei lesbisch/feministischen Positionspapieren der zeitgenössischen Bewegung enthalte und keine weitere Dokumentation lesbischer Existenz – eine Kritik, die Lerner akzeptierte und auf die sie in der zweiten Auflage von 1991 antwortete, dass sie der lesbischen Geschichte ein ganzes Kapitel widmen würde, wenn sie das Buch neu konzipieren würde (Lerner 1991: xxxix).³

Eine der größten öffentlichen Fürsprecherinnen von *The Female Experience* war die Dichterin, Dramatikerin und Drehbuchautorin Eve Merriam, mit der Lerner bereits in den 1950er Jahren zusammengearbeitet hatte, unter anderem bei der Inszenierung des Off-Broadway-Musicals *Singing of Women*. Merriam war Gastgeberin der Bookreleaseparty für *The Female Experience* mit etwa 40 geladenen Gästen aus dem intellektuellen feministischen Milieu von Verlagsmitarbeiterinnen, Künstlerinnen, Schriftstellerinnen und Wissenschaftlerinnen.⁴ Darüber hinaus schrieb sie eine begeisterte Rezension für das *Ms Magazine* (Eve Merriam, *Ms Magazine* 41 1977, in: MC 498 Box 21#9 The Female Experience 1976–1977). Merriam bewertete Leners Buch nicht als wissenschaftliches Werk, sondern als Produkt der Frauenbewegung und damit als Ergebnis kollektiver politischer Erfahrung. Dabei lobte sie Leners künstlerische Tätigkeit als »novelist, film writer and poet« als einen Erfahrungsraum, der sie auf dieses Projekt vorbereitete und dem Buch eine filmische Qualität verlieh:

Her »American Documentary«, as it is subtitled, has the pace and power of a film cutting back and flashing forward; the film editor is all-important in selecting and organizing what the camera eye reveals. (Entwurf, Eve Merriam, 1977, in: MC 498 Box 21#9 The Female Experience 1976–1977)

Die Popularität von Leners *The Female Experience* spricht für den Wunsch verschiedener Spektren der (überwiegend weißen, bürgerlichen) feministischen Bewegung nach einer »Fantasy of Feminist History« (Scott 2001), die in Leners dokumentarischer Geschichte einen Resonanzraum fand. Hier verstehe ich Fantasie in Anlehnung an Scotts Konzept des »Fantasy-Echos« als »one's imagination purposively to achieve a coherent aim, that of writing oneself or one's group into

3 Rich begrüßte jedoch, dass Lerner im Vorwort beschrieb, wie der Vorwurf sexueller Devianz dazu benutzt wurde, Frauen zu isolieren und ihren Widerstand zu bremsen (Rich 1980: 633).

4 Darunter Richard Howard, Joan Kelly-Gadol, Renate Bridenthal, Blanche Cook, Katya Delakova, Ann Lane, Florence Howe, Elizabeth Minnich, Jane Cooper und Hilda Meltzer, in: MC 498 Box 21#9,10 The Female Experience 1976–1977; 1977–1978.

history« (ebd.: 287). Die feministische Zeitung *New Directions for Women* vertrat dieses identitäre Ziel in unmissverständlicher Form:⁵

Lerner's *The Female Experience* can't be topped for sheer reading pleasure. [...] Simple as it may seem the effect of this ordering is startling. In any given chapter, we can find both colonial women and our contemporaries discussing the same topic. The result is a feeling of total bonding, a bridge that spans the years and links us irrevocably with our sisters from the past. [...] This a book you will want to savor, read out loud, share with a friend. (*New Directions for Women* (1977), in: MC 498 Box 21#10 *The Female Experience 1977–1978*)

Selbst akademische Intellektuelle wie die Politikwissenschaftlerin Jane Dahlberg, eine der ersten Professorinnen am *City College New York*, schrieb an Lerner, sie habe *The Female Experience* von Anfang bis Ende gelesen und lobte die »exciting experience« (Jane S. Dahlberg an Gerda Lerner, 27.03.1977, in: MC 498 Box 21#10 *The Female Experience 1977–1978*). Darüber hinaus schätzten die Rezensentinnen die in dem Buch enthaltenen Dokumente, die sie als ungefiltert und authentisch ansahen und in denen berührende Momente und »real feelings« hervorgehoben wurden, besonders im Fall der Briefe und Autobiographien (Concern, Januar 1978, in: MC 498 Box 21#10 *The Female Experience 1977–1978*). »The documents are brilliant«, heißt es in einer Rezension. »Most of all, they are very, very real.« (Ebd.) Der weite Resonanzraum von *The Female Experience* ermöglichte gleich mehrere Fantasie-Echos: Intellektuelle, die dem sozialistischen Feminismus nahestanden, fanden wertvolles Material für die Geschichte des sozialistischen und feministischen Denkens, Frauenforscherinnen, die dem radikalen Feminismus zugeneigt waren, fanden die Entstehung einer weiblichen Kultur, und ein breiteres Zielpublikum von *Women's Libbers* fand historische Identifikationsfiguren, die in Kämpfe wie die der Gegenwart verstrickt waren.

The Female Experience ist aber auch ein Beispiel dafür, wie wenig Verbindungen die US-amerikanische *Women's History* zu diesem Zeitpunkt zu den im Entstehen begriffenen Forschungsfeldern zur Geschichte der Chicana, indigener Frauen und

5 Die als gemeinnützige Gesellschaft organisierte feministische Zeitung *New Directions for Women* (NDFW) wurde 1971 nach einer gleichnamigen Konferenz gegründet, die von einer Koalition mehrerer Frauenrechtsgruppen aus New Jersey, darunter auch der *National Organization of Women*, gesponsert wurde. Der Erlös der Konferenz wurde für die Herausgabe einer Zeitung verwendet, die die dreihundert Frauen, die an der Konferenz teilgenommen hatten, miteinander in Kontakt halten und andere Feministinnen im Bundesstaat erreichen sollte. Paula Kassell wurde zur Redakteurin ernannt und brachte die Zeitung von ihrem Haus in Dover, New Jersey, aus mit der Unterstützung von Freiwilligen heraus, https://files.shsmo.org/manuscripts/columbia/C4031.pdf?_gl=1*rtvdws*_ga*NjU5MDA2MTMzljE2OTkoOTU3ODI.*_ga_5NX7BTMQ2H*MTY5OTQ5NTc4Mi4xLjAuMTY5OTQ5NTc4Mi4wLjAuMA

asiatischer Frauen in den USA hatte. Es fehlten indigene Frauen als Akteurinnen, wie eine Leserin in einem Brief an Lerner anmerkte und die euro-amerikanische genozidale Massengewalt an der indigenen Bevölkerung bildet eine Leerstelle im Buch, die von niemandem moniert wurde (z.B. Stannard 1992; Woolford/Benvenuto/Hinton 2014; Ostler 2019). Zwar rückt der Band eher die harten Lebensbedingungen von Siedler- und Frontierfrauen in den Vordergrund, der Kommentar bricht jedoch an keiner Stelle mit der Perspektive der Frauen und Männer an der Frontier, wenn es um »Indian attacks« (Lerner 1977: 77) oder »Indian warfare« (ebd.: 149) geht. Parallel dazu fehlt jeglicher Bezug auf Jüdischsein, Antisemitismus, Shoah-Überlebende und Flüchtlinge aus Europa, die in die Vereinigten Staaten migrierten, d.h. Leners eigene jüdische Erfahrung. Diese Lücke lässt sich als Hinweis auf Leners eigene Traumata lesen wie auch die Nicht-Bearbeitung dieses Themenkomplexes in ihrem überwiegend säkularen jüdisch-feministischen Umfeld Mitte der 1970er Jahre. Diese Nicht-Auseinandersetzung kann auch als Hinweis darauf interpretiert werden, dass säkulare Jüdinnen vor der Etablierung der US-amerikanischen jüdischen Frauengeschichte ab den 1990er Jahren kaum als Jüdinnen repräsentiert wurden (Baskin 1991; Winer et al. 2021). Zwar sind drei Quellenausschnitte zu jüdischen Frauen aus Osteuropa in *The Female Experience* enthalten; Lerner stellt die Akteurinnen jedoch ausschließlich als Immigrantinnen und organisierte Arbeiterinnen vor; eine autobiografische Quelle, die sich explizit mit einer jüdisch-orthodoxen Eheanbahnung befasst, wird als »traditional sex role indoctrination of immigrant girls« (Lerner 1977: 53) etikettiert; auch die feministische New Yorker Dichterin und Aktivistin Muriel Rukeyser, deren Gedicht den Band beschließt, wird nicht als Jüdin vorgestellt. Private Korrespondenz, einzelne Gedichte und ihre *Memoir* zum Tod ihres Mannes deuten darauf hin, dass Lerner in den 1970er Jahren die Themen Antisemitismus und Holocaust bearbeitete, allerdings in nicht-akademischen Texten und literarischen Formen. *A Death of One's Own* thematisiert in Rückblenden den Verlust ihrer Verwandten im Kontext ihrer nationalsozialistischen Verfolgung; also eine Annäherung an eine Auseinandersetzung mit der Shoah. Ich interpretiere dieses Buch als Traumakunst, die einen geschützten Raum schafft, in dem die Erinnerung an die traumatische Erfahrung stattfinden kann, wenn auch auf indirekte Weise (Laub/Podell 1995: 75). In der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft wurde Lerner zwar als österreichische Emigrantin, aber nicht als Jüdin wahrgenommen. Leners autobiographischen Selbstdeutungen aus den 1990er Jahren zufolge rang sie mit ihrem Selbstverhältnis als jüdischer Frau, da sie die aus ihrer Sicht falschen Alternativen jüdischer Identität (Assimilation, Akkulturation oder Separation) ablehnte (Lerner 1997: 3–17). So entwickelte Lerner auch keine Haltung zum Zionismus, die sie hätte öffentlich vertreten wollen, weshalb sie es vermied, als Jüdin in Erscheinung zu treten. Auf die Frage in einem Interview aus dem Jahr 2002, wie wichtig ihr jüdischer Hintergrund für ihre Arbeit sei, da sie aus einer *assimilierten Familie* stamme, antwortete Lerner:

Well, you see, we could be assimilated, but as far as the Nazis were concerned, they made no difference, and a Jew is a Jew, and a Jew became a, as they used to call it, vermin, from one day to the next. And to me, that's the crucial experience of my life; that you are who you are, you think you have a personality, you have a status, you have an identity, and if somebody redefines you, you are a total non-entity without rights, without anyone to turn to, and that's what happened. And I think that has been the dominant inside that I came out of in the Nazi experience [...].⁶

Lerner verweist auf das Judenbild des nationalsozialistischen Antisemitismus, aus der es ideologisch und buchstäblich kein Entrinnen gab (»a Jew is a Jew«). Indem sie den Prozess der Entwertung beschreibt, an deren Ende die Juden zu einem »a non-entity without rights«, buchstäblich zu Ungeziefer werden, evoziert sie die Genese des NS-Antisemitismus: von der Rücknahme der Emanzipation bis zur Vernichtung. Das nationalsozialistische Etikett des Ungeziefers symbolisiert und konkretisiert die Wende zum eliminatorischen Antisemitismus. Rückblickend interpretiert Lerner die Behandlung als »totales Nichtwesen ohne Rechte« als die entscheidende Erfahrung ihres Lebens. Durch die Figur der fortwährenden kollektiven Erfahrung von Frauen und der Zerstörung und Unsichtbarmachung ihrer Geschichte durch *das Patriarchat*, die ihre biografische Entsprechung in der Zerstörung ihrer eigenen jüdischen Geschichte durch die Nazis hat, lieferte Lerner eine kohärente Erzählung zu ihrer eigenen, vielfach gebrochenen Lebensgeschichte. Lerner's *Women's History*, so meine These, bot ein Kohärenzversprechen, einen Ersatz für die zerbrochene europäisch-jüdische und US-amerikanische Erfahrung der *Alten Linken*. Dies entsprach dem Wunsch großer Teile des US-Feminismus in den 1970er Jahren nach einer vollständigen, authentischen Geschichte als Frauen als Grundlage für kollektives Handeln und Gemeinschaft; ein Bestreben, das bell hooks und andere Schwarze Feministinnen bald als Wunschdenken oder romantische Träumerei kritisieren werden (hooks 1984: 44).

5. Jüdische Erfahrung chiffrieren

Wenn jüdische Erfahrung auch auf den ersten Blick zu fehlen scheint, verfolge ich die These, dass Lerner ihr eigenes Selbst in der Figur von Muriel Rukeyser (1913–1980) verschlüsselte. Rukeyser war eine amerikanisch-jüdische New Yorker Dichterin, die von aschkenasischen Juden der *zweiten Generation* deutscher und rumänischer Herkunft abstammte (Kaufman 1999: 48–49; Wolofsky 2010: 199–226).

6 Interview (eigene Transkription – V.K.), Wisconsin Public Radio, University of the Air, GL re: Fireweed: A Political Autobiography, 2002. Schlesinger Library.T-493.0040 <https://nrs.harvard.edu/urn-3:RAD.SCHL:39436157>

Wie bei Rukeyser lässt sich bei Lerner in den 1970er Jahren auch eine Parallele zur Figur des *nicht-jüdischen Juden* im Sinne Isaac Deutschers erkennen (Deutscher 1968). Deutscher benutzte diesen Begriff, um die großen säkularen jüdischen Revolutionäre der europäischen Moderne (Marx, Heine, Luxemburg) zu beschreiben. Ihr Leben, ausgerichtet auf soziale Gerechtigkeit und soziales Handeln, brachte er mit der jüdischen Tradition in Zusammenhang, die sie hinter sich gelassen zu haben glaubten (Enzo 2016). Sie stehen für eine säkularisierte Version des Begriffs *tikkun olam*, das heißt die Aufgabe, die zerbrochene Welt zu reparieren. Rukeyser Gedicht *The Six Canons* (1968), mit dem Lerner die Anthologie beschließt, lässt sich als solcher Wunsch nach Wiederherstellung deuten:

The Six Canons
(After Binyon)

Seize structure.
Correspond with the real.
Fuse spirit and matter.
Know your own secrets.
Announce your soul in discovery.
Go toward the essence, the impulse of creation,
where power comes in music from the sex,
where power comes in music from the spirit,
where sex and spirit are one self
passing among
and acting on all things
and their relationships,
moving the constellations of all things.
Muriel Rukeyser (Rukeyser, zit. bei Lerner 1977: 494)

Lerners eigene Interpretation, die dem Gedicht vorausgeht, reflektiert diese Aussicht auf die Wiederherstellung einer Einheit, Vollständigkeit und Heilung. »A new definition of humanity«, schreibt sie, »heals the ancient split imposed on women by patriarchy.« (Lerner 1977: 494) Was wie Kitsch anmutet, erinnert an das ikonische Rukeyser-Zitat, das unzählige feministische Schriften der zweiten Welle beeinflusst hat (Porritt 1999: 163): »What would happen if one woman told the truth about her life? The world would split open.« (Rukeyser 1968) Das Zitat ist die letzte Zeile ihres Gedichts, das nach der deutschen Bildhauerin Käthe Kollwitz benannt ist, die ihre Kunst als politisch und erfahrungsorientiert verstand und möglicherweise als ein Alter Ego für Rukeyser fungierte. Wie *The Six Canons* stammt es aus *The Speed of Darkness* und bezieht sich auf den Zweiten Weltkrieg (ebd.). Der Anfang und das Ende lauten:

Held between wars
 my lifetime
 among wars, the big hands of the world of death
 my lifetime
 listens to yours.

[...]

A woman seeing
 the violent, inexorable
 movement of nakedness
 and the confession of No
 the confession of great weakness, war,
 all streaming to one son killed, Peter;
 even the son left living; repeated,
 the father, the mother; the grandson
 another Peter killed in another war; firestorm;
 dark, light, as two hands,
 this pole and that pole as the gates.

What would happen if one woman told the truth about her life?
 The world would split open.
 (Rukeyser 1968)

Es sieht so aus, als nutze Lerner das Sprechen mit und durch Rukeyser, um komplexe Wahrheitsschichten zu entfalten (Fitch 2021). In ähnlicher Weise offenbart das lyrische Ich in Rukeyser's Gedicht etwas über das Leben des lyrischen Ichs, indem es auf/mit/durch das Leben von Käthe Kollwitz schaut (ebd.). Lerner's Rückgriff auf Rukeyser's Gedicht illustriert, dass Frauen historisch daran gehindert wurden, die Wahrheit über ihr Leben zu berichten. Die *Women's History*, die gelebte Leben von Frauen zentriert, eröffnet eine neue Welt, indem sie die frühere Konstruktion – eine von und für Männer geschriebene Welt – transformiert. Doch anders als in Rukeyser's Gedicht, das eine ungelöste Frage aufwirft – was bedeutet es (oder würde es bedeuten), wenn sich die Welt aufspaltet –, vereindeutigt Lerner die Frage zur Aussage. Die Formulierung gleitet in Kitsch ab, weil der Bruch durch die Erlösungsfantasie (»healing«) zugekleistert wird.

6. Fazit

Die ausgehenden 1970er Jahre werden kultur- und gesellschaftsgeschichtlich als eine Zeit der Brüche und Verschiebungen charakterisiert (Reckwitz 2017; Bösch 2019), gerade das Jahr 1977 (Sarasin 2021). Es gilt als das Geburtsjahr der Identitätspolitik (Combahee River Collective 1977), die sich in den folgenden Jahrzehnten zur be-

stimmenden Form der Politik in den Vereinigten Staaten entwickelte (Martschukat 2018). Der Erfolg von Leners *The Female Experience* dokumentiert die Hochphase des dezidiert linken Teils der (mehrheitlich weißen) *Women's History* in den USA an der Schnittstelle von politischem Engagement, Kunst und Wissenschaft. Seine Popularität könnte darauf beruht haben, dass viele Leserinnen jene Aspekte des Bandes ignorierten, die einer simplifizierten Helden- und Identitätsgeschichte entgegenarbeiteten. So wandte sich Leners Ansatz gegen die Annahme, dass Frauen ausschließlich passive Opfer von Männern oder gesellschaftlichen Verhältnissen seien, wie es in den 1970er und 1980er Jahren im feministischen Mainstream oftmals postuliert wurde. Damit nahm sie die im deutschen Kontext *Mitttäterschaftsdebatte* (Thürmer-Rohr 1983) genannte feministische Diskussion der 1980er Jahre vorweg.

Leners Feminismus oszillierte 1977 zwischen materialistischem (post-)marxistischem Feminismus, intersektionalem Feminismus *avant la lettre* und radikalem Feminismus, machte sie jedoch aufgrund dieses Oszillierens anschlussfähig für jede dieser feministischen Strömungen. Dabei startete Lerner nicht mit einem Versuch, die Erfahrung von Frauen als Ganzes abbilden zu wollen und verfeinerte dieses Vorhaben später, wie in der herkömmlichen Erzählung über die Geschichte des Feminismus der 1970er Jahre inzwischen üblich. Vielmehr erfolgte die Beschäftigung mit Rassismus, Abolitionismus und der Geschichte Schwarzer Frauen parallel. Ihre persönliche Erfahrung von Unterschieden zwischen Frauen im CAW intensivierte Leners Suche nach gemeinsamen geteilten Erfahrungen. Ferner erweist sich Leners Interpretation ihrer Pflegeererfahrung ihres krebserkrankten Mannes, die sie als eine weibliche Erfahrung *per se* erlebte, als Schlüssel zu ihrem konzeptionellen Ansatz. Ihre Reflexionen führten sie zu der Kategorie *Female Experience*, die als Organisationskategorie einen neuen Blickwinkel auf das Material eröffnete. Als Begriffsarsenal gehörten weibliche Erfahrung, *Women's History*, feministisches Bewusstsein und Autonomie für Lerner zusammen. Es ging ihr um die Bewegung vom Selbst zum Kollektiv. Der Einsatz des Erfahrungsbegriffs zielte auf kollektives Handeln und gemeinsame Erfahrungen mit dem Ziel der gesellschaftlichen Veränderung: »I very much believe in social change through collective action and experience« (Brief von Gerda Lerner an Virginia Brodine vom 06.02.1977, in: MC 769 Box 13#4 1958–1999), heißt es in einem Brief an ihre Freundin Virginia Brodine. Teile der feministischen Rezeption betrachteten das Buch als ein Produkt der Frauenbewegung und damit als Ergebnis gemeinsamer politischer Erfahrungen.

Gleichzeitig dokumentiert *The Female Experience* die Wissensvermeidung, die in die feministische Wissensproduktion zu historischer weiblicher Erfahrung der ausgehenden 1970er Jahre eingeschrieben war. Leners Nichtbearbeitung der genozidalen Gewalt an der indigenen Bevölkerung Amerikas fand ihre Entsprechung in der Nichtbearbeitung jüdischer Erfahrung. Die nicht bearbeiteten Themen wie Religion, Jüdischsein, die Shoah und ihre Folgen, Antisemitismus in den USA, die Massengewalt gegen die indigene Bevölkerung Amerikas und der Anteil von euro-

amerikanischen Frauen daran, können pars pro toto für die Leerstellen der zeitgenössischen (linken) feministischen Bewegungen wie ihr wissenschaftliches Pendant interpretiert werden. Lerner's Quellenanthologie US-amerikanischer Geschichte liegt jedoch ein zusätzlicher europäisch-jüdischer Subtext zugrunde. Ihr universalistisch-humanistischer US-*Women's History* Ansatz, als *long history* konzipiert, basiert auf der spezifischen transnationalen, europäisch-jüdischen Migrationserfahrung des 20. Jahrhunderts, als deren zentrale Erfahrung – mit Diner, Arendt und Benjamin sprechend – der Bruch erscheint.

Im Übrigen gibt es ein Bindeglied zwischen Lerner und Benjamin, mit dem ich schließen möchte: die antifaschistische jüdische Widerstandskämpferin Lisa Fittko, eine Cousine von Ilona Kronstein, Gerda Lerner's Mutter. Lisa (1909–2005), zehn Jahre älter als Gerda und aufgewachsen in Budapest, Wien und Berlin, war während des Zweiten Weltkriegs Mitglied des antifaschistischen Widerstands und half Flüchtlingen bei der Flucht aus der besetzten Zone in Südfrankreich nach Spanien (Fittko 1985). Sie führte Benjamin 1940 über die Pyrenäen (ebd.: 112–125). Fittko begegnete Lerner's Mutter, der Malerin Ilona Kronstein, während der Besatzung im Lager Gurs wieder, wo beide zur gleichen Zeit wie Hannah Arendt und Benjamin's Schwester Dora, die Malerinnen Lou Albert-Lasard und Charlotte Salomon und die Frau Leon Feuchtwangers, Herta Liebknecht, inhaftiert waren (Lerner 2003: 175). Lerner und Fittko lernten sich im hohen Alter in den Vereinigten Staaten kennen und tauschten sich über ihre Erfahrungen während des NS und des Zweiten Weltkrieges und ihre Schlussfolgerungen für die Gegenwart aus (MC 769 Box 18#10 Lisa Fittko 1984–2005). Denn im Sinne Benjamin's kann eine zerbrochene Erfahrung weder zusammengefügt noch ignoriert werden. Das Einzige, was man tun kann, ist, sie zu artikulieren und sich mit ihr auseinanderzusetzen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivalische Quellen

Arthur and Elizabeth Schlesinger Library on the History of Women in America, Radcliffe Institute for Advanced Study, Harvard University

Gerda Lerner Papers, 1955–1995 (75-37–96-M8; T-238).

Gerda Lerner Papers, 1924–2006 (MC 498; T-492).

Gerda Lerner Additional Papers, 1916–2013 (MC 769).

Lerner, Gerda (undated, 1950s), *Start a Stone*. Novel Manuscript.

Lerner, Gerda (1957/58) *Prayer Pilgrimage for Freedom*. Screenplay.

Lerner, Gerda (1962/63) *Black Like Me*. Screenplay.

Gedruckte Quellen

- Adorno, Theodor W./Benjamin, Walter (2020): Briefe und Briefwechsel. Band 1: Briefwechsel 1928–1940, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Benjamin, Walter (1991): Gesammelte Schriften I, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Benjamin, Walter (2010[1940]): Über den Begriff der Geschichte, in: Gérard Raulet (Hg.), Walter Benjamin. Werke und Nachlaß, Band 19: Über den Begriff der Geschichte, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 82–106.
- Chafe, William (1977): *Women and Equality. Changing Patterns in American Culture*, Oxford: Oxford University Press.
- Combahee River Collective (1982[1977]): A Black Feminist Statement, in: Gloria T. Hull/Patricia Bell-Scott/Barbara Smith (Hg.), *But Some of Us are Brave. Black Women's Studies*, Old Westbury: The Feminist Press, 13–22.
- Fittko, Lisa (1985): *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41*, München: dtv.
- Eleonor Flexner (1977): *Century of Struggle. The Women's Rights Movement in the United States*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Lerner, Gerda (1967): *The Grimké Sisters from South Carolina. Rebels Against Slavery*, Boston, Mass.: Houghton Mifflin.
- Lerner, Gerda (1969): New Approaches to the Study of Women in American History, in: *Journal of Social History* 3(1), 53–62.
- Lerner, Gerda (1970): The Feminists. A Second Look, in: *Columbia University Forum. A Quarterly Journal of Fact and Opinion* 13(3), 24–30.
- Lerner, Gerda (Hg.) (1972): *Black Women in White America. A Documentary History*, New York: Pantheon Books.
- Lerner, Gerda (1977): *The Female Experience. An American Documentary*, Indianapolis, Ind.: Bobbs-Merrill Educational Publishing.
- Lerner, Gerda (1978): *A Death of One's Own*. New York: Simon and Schuster; Deutsche Ausgabe (1979): *Ein eigener Tod. Der Schlüssel zum Leben*, Düsseldorf: Böhme und Erb.
- Lerner, Gerda (1979): *The Majority Finds its Past. Placing Women in History*, New York: Oxford University Press; Deutsche Ausgabe (1995): *Frauen finden ihre Vergangenheit. Grundlagen der Frauengeschichte*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Lerner, Gerda (1986): *The Creation of Patriarchy*, in: *Women and History* 1, New York: Oxford University Press.
- Lerner, Gerda (1991): *Die Entstehung des Patriarchats*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Lerner, Gerda (1994): In the Footsteps of the Cathars, in: *The Progressive* 58, 18–21, <https://login.proxy.lib.duke.edu/login?url=https://www.proquest.com/magazines/footsteps-cathars/docview/231937388/se-2>

- Lerner, Gerda (1997): *Why History Matters. Life and Thought*, New York: Oxford University Press; Deutsche Ausgabe (2002): *Zukunft braucht Vergangenheit. Warum Geschichte uns angeht*, Königstein/Taunus: Ulrike Helmer.
- Lerner, Gerda (2003): *Fireweed. A Political Autobiography*, Philadelphia, Penn.: Temple University Press; Deutsche Ausgabe (2009): *Feuerkraut. Eine politische Autobiografie*, Wien: Czernin.
- Lerner, Gerda (2006): *A Life of Learning. Charles Homer Haskins Lecture 2005*, in: ACLS Occasional Paper No. 60.
- Lerner, Gerda (2009): *Living with History. Making Social Change*, Chapel Hill, N.C.: The University of North Carolina Press.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1852): *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, Berlin/DDR: Dietz Verlag, 115–123.
- Mosse, George L. (2000): *Confronting History. A Memoir*, Madison, Wisc.: University of Wisconsin Press.
- Rukeyser, Muriel (1968): Käthe Kollwitz, in: Muriel Rukeyser. *A Living Archive*, <https://murielrukeyser.emuenglish.org/2018/12/07/kathe-kollwitz/>
- Scott, Anne F./Scott, Andrew M. (1975): *One-Half of the People. The Fight for Woman's Suffrage*, New York u.a.: J.B. Lippincott Company.
- Zweig, Stephan (1952[1942]): *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*, Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Filmverzeichnis

- Black Like Me* (1964) (USA, R: Carl Lerner)
- Prayer Pilgrimage for Freedom (A Time for Freedom)* (1958) (USA, R: Carl and Gerda Lerner)

Literaturverzeichnis

- Althaus, Claudia (2000): *Erfahrung denken. Hannah Arendts Weg von der Zeitgeschichte zur politischen Theorie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Antler, Joyce (2019): Doppelte Ausgrenzung. Gerda Lerner und die Neue Frauenbewegung, in: *Jüdische Geschichte und Kultur* 3, 38–41.
- Arendt, Hannah (1976[1964]): Was bleibt? Es bleibt die Muttersprache. Ein Gespräch mit Günter Gaus, in: Adelbert Reif (Hg.), *Gespräche mit Hannah Arendt*, München: Piper, 9–35.
- Baskin, Judith R. (Hg.) (1991), *Jewish Women in Historical Perspective*, Detroit, Mich.: Wayne State University Press.
- Beauvoir, Simone de (1949): *Le Deuxième Sexe*, Paris: Gallimard.
- Bock, Gisela (2014): *Zukunft braucht Vergangenheit. Women's History zwischen Amerika und Europa: Nachruf auf Gerda Lerner*, in: Gisela Bock (Hg.), *Ge-*

- schlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 359–377.
- Bösch, Frank (2019): *Zeitenwende 1979*, München: C.H. Beck.
- Cott, Nancy (Hg.) (2015): *Feminist Reflections: Gerda Lerner*, in: *Frontiers. A Journal of Women Studies* 36(1), 1–32.
- Deutscher, Isaac (1968[1958]): *The Non-Jewish Jew*, in: Isaac Deutscher (Hg.), *The Non-Jewish Jew and Other Essays*, New York: Oxford University Press, 25–41.
- Diner, Dan (2011): Einführung, in: Dan Diner (Hg.), *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*. 7 Bde., hier Bd. 1, Stuttgart: J.B. Metzler, VII-XIX.
- Fitch, Joely Byron (2021): *The Marks of Her Knowing. On Muriel Rukeyser's »Käthe Kollwitz«*, in: Muriel Rukeyser. *A Living Archive*, <https://murielrukeyser.emuen.english.org/2021/06/01/joely-byron-fitch-the-marks-of-her-knowing-on-muriel-rukeyser-kathe-kollwitz/>
- Gangoli, Geetanjali (2017): *Understanding Patriarchy, Past and Present. Critical Reflections on Gerda Lerner (1987)*, in: *Journal of Gender-Based Violence* 1(1), 127–134.
- Gerhard, Ute (2001): *Kommentar zu Joan W. Scott »Phantasie und Erfahrung«*, in: *Feministische Studien* 9(2), 89–94.
- Gordon, Linda/Kerber, Linda/Kessler-Harris, Alice (2013): *Gerda Lerner (1920–2013). Pioneering Historian and Feminist*, in: *Clio. Women, Gender, History* 38, 254–263.
- Grant, Judith (2015[1993]): *Fundamental Feminism. Contesting the Core Concepts of Feminist Theory*, 2. Ausg.: *Fundamental Feminism. Radical Feminist Theory for the Future*, New York/London: Routledge.
- Herzog, Anne F./Kaufman, Janet E. (Hg.) (1999): *How Shall We Tell Each Other of the Poet? The Life and Writing of Muriel Rukeyser*, New York: St. Martin's Press.
- hooks, bell (1984): *Feminist Theory from Margin to Center*, Boston, Mass.: South End Press.
- Jones, Jaqueline (2018): *Living the Examined Life in the Antebellum North, and in the Post-World War II, United. The Grimké Sisters from South Carolina: Pioneers for Women's Rights and Abolition*, by Gerda Lerner, in: *The American Historical Review* 123(5), 1547–1559.
- Kallenberg, Vera (2022a): *Intersektionale Genealogien von Intersektionalität. Europäisch-jüdische Erfahrung, African American Women's History und Gerda Lerner's Black Women in White America (1972)*, in: *Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien* 28, 55–72.
- Kallenberg, Vera (2022b): *Neu gelesen: Gerda Lerner, Black Women in White America*, New York: Pantheon Books, 1972, in: *WerkstattGeschichte* 86, 151–155.
- Kallenberg, Vera (2023): *Der Pionierin Pionierinnen. Gerda Lerner's The Grimké Sisters from South Carolina. Pioneers for Women's Rights and Abolition (1967)*, in: *Aschkenas* 33(2), 313–327.

- Kallenberg, Vera (2024): *American Feminist Thought, European-Jewish Experience, and Black Women's History. The Story of Gerda Lerner's Black Women in White America* (1972), in: *Jahrbuch des Dubnow-Instituts* 20, (im Erscheinen).
- Kaufman, Janet E. (1999): *But not the Study. Writing as a Jew*, in: Anne F. Herzog/Janet E. Kaufman (Hg.), *How Shall We Teach Each Other of the Poet?: The Life and Writing of Muriel Rukeyser*, New York: St. Martin's Press, 45–61.
- Knellessen, Dagi/Pankonin, Felix (2019): *Jüdische Lebenswege im 20. Jahrhundert – Neue Perspektiven der Biografieforschung. Einführung*, in: *Jahrbuch des Dubnow-Instituts* 16 (2017), 291–302.
- Kraushaar, Wolfgang (1988): *Auschwitz ante Walter Benjamins Vernunftkritik als eine Subtheorie der Erfahrung*, in: Dan Diner (Hg.), *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch, 201–241.
- Lamberti, Marjorie (2016): *Blazing New Paths in Historiography. »Refugee Effect« and American Experience in the Professional Trajectory of Gerda Lerner*, in: A.W. Daum/Hartmut Lehmann/J.J. Sheehan (Hg.), *Second Generation. Émigrés from Nazi Germany as Historians*, New York: Berghahn Books, 244–260.
- Laub, Dori/Podell, Daniel (1995): *Art and Trauma*, in: *International Journal of Psychoanalysis* 76(5), 991–1005.
- Lichtblau, Albert (2004): *Fighting Racism/Gegen den Rassismus. Gerda & Carl Lerner's Film »Black Like Me«*, in: Eleonore Lappin (Hg.), *Jews and Film/Juden und Film. Wien/Prag/Hollywood*, 150–159.
- MacLean, Nancy (2014): *Women's History for the Future. Gerda Lerner's Last Agenda-Setting*, in: *Journal of Women's History* 26(1), 37–43.
- Martschukat, Jürgen (2018): *Hegemoniale Identitätspolitik als »entscheidende Politikform« in den USA. Eine Geschichte der Gegenwart*, in: bpb. Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/275882/hegemoniale-identitaetspolitik-als-entscheidende-politikform-in-den-usa/>
- Ostler, Jeffrey (2019): *Surviving Genocide. Native Nations and the United States from the American Revolution to Bleeding Kansas*, New Haven, Conn./London: Yale University Press.
- Pletsch, Carl (1987): *On the Autobiographical Life of Nietzsche*, in: Moraitis, George/Pollock, George H. (Hg.), *Psychoanalytic Studies of Biography*, Madison: International Universities Press, 405–434.
- Porritt, Ruth (1999): *»Unforgetting Eyes«. Rukeyser Portraying Kollwitz's Truth*, in: Anne F. Herzog/Janet E. Kaufman (Hg.), *How Shall We Tell Each Other of the Poet? The Life and Writing of Muriel Rukeyser*, New York: St. Martin's Press, 163–183.
- Reckwitz, Andreas (2017): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin: Suhrkamp.
- Rich, Adrienne (1980): *Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence*, in: *Signs* 5(4), 631–660.

- Rubin, Gayle (1975): *The Traffic in Woman. Notes on the »Political Economy« of Sex*, in: Raynan R. Reiter (Hg.), *Toward an Anthropology of Women*, New York/London: Monthly Review Press, 157–210.
- Sarasin, Philipp (2021): 1977. *Eine kurze Geschichte der Gegenwart*, Berlin: Suhrkamp.
- Scott, Joan W. (1991): *The Evidence of Experience*, in: *Critical Inquiry* 17(4), 773–97.
- Scott, Joan W. (2001): *Phantasie und Erfahrung*, in: *Feministische Studien* 19(2), 74–88.
- Stannard, David E. (1992): *American Holocaust. Columbus and the Conquest of the New World*, New York u.a.: Oxford University Press.
- Swerdlow, Amy (1995): *The Congress of American Women. Left-Feminist Peace Politics in the Cold War*, in: Linda Kerber et al. (Hg.), *U.S. History as Women's History. New Feminist Essays*, Chapel Hill, N.C.: The University of North Carolina Press, 296–312.
- Thürmer-Rohr, Christina (1983): *Aus der Täuschung in die Ent-täuschung – zur Mit-täterschaft von Frauen*, in: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 8(6), 11–25.
- Weber, Thomas (2000): *Erfahrung*, in: Michael Opitz/Erdmut Wizisla (Hg.), *Benjamins Begriffe*, 2 Bde. hier Bd. 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 230–259.
- Weigand, Kate (2001): *Red Feminism. American Communism and the Making of Women's Liberation*, Baltimore, Maryland: John Hopkins University Press.
- Winer, Rebecca Lynn et al. (2021): *Jewish Women's History from Antiquity to the Present*, Detroit, Michigan: Wayne State University Press, <https://muse.jhu.edu/book/85099>
- Wolofsky, Shira (2010): *What Do Jews Stand For? Muriel Rukeyser's Ethics of Identity*, in: *Nashim: A Journal of Jewish Women's Studies & Gender Issues* 19, 199–226, <https://doi.org/10.2979/nas.2010.-.19.199>
- Woolford, Andrew/Benvenuto, Jeff/Hinton, Alexander/Laban (2014): *Colonial Genocide in Indigenous North America*, Durham: Duke University Press.